

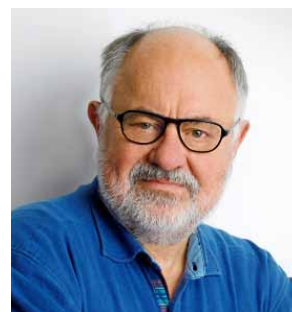
40 Jahre mit Varroa und kein bisschen klüger?

Vor etwas über 40 Jahren fing alles an: Mein damaliger Chef am Institut für Bienenkunde in Oberursel hatte in Rumänien etwas über einen dort verbreiteten neuen Bienenparasiten gehört und befürchtete, dass dieser auch zu uns gelangt sein könnte. Erst später wurde klar, dass er es bereits auf anderen Wegen geschafft und sich unbemerkt verbreitet hatte. Doch davon wussten wir damals nichts. So waren wir Studenten gefragt, akribisch nach diesem neuen Parasiten zu suchen. Doch wie sah er aus und wie groß war er? Literatur? Fehlanzeige! Irgendwann haben wir dann im Vergleich mit Abbildungen in japanischen Schriften so etwas Ähnliches wie die dort abgebildete Milbe gefunden. Kein Zweifel, die Varroamilbe war da!

Nun folgten intensive Forschungsjahre mit der Erprobung verschiedenster Techniken und Chemikalien zur Bekämpfung. Neben aus heutiger Sicht eher ungeeigneten Methoden und Wirkstoffen wurden schon damals auch natürliche Substanzen wie Ameisensäure und Thymol, aber auch biotechnische Methoden wie Bannwaben und Drohnenbrutentnahme erforscht. Darüber hinaus stellten wir fest, dass die erwachsene Biene nicht direkt, sondern über die Parasitierung in der Brutzelle geschädigt wird. Eine weitere wesentliche Erkenntnis war nach meinem Wechsel an das Tierhygienische Institut in Freiburg (heute CVUA) der mit einer britischen Virologin gefundene Zusammenhang zwischen Varroamilbe und Viren. Die zunehmenden Infektionen und die ungewollte Selektion der Milben durch die wiederholte Behandlung haben die Situation dramatisch verschärft: Überlebten die Völker am Anfang noch 10.000 Milben, knicken viele heute schon bei wenig mehr als 2000 ein. Daher muss häufiger regulierend eingegriffen werden. Ursprünglich waren wir mit einer Behandlung im Winter gestartet. Inzwischen sind wir bei einem ganzjährigen Konzept angelangt.

Die Honigbienen am Leben zu halten, erfordert heute viel Fachwissen. Genau dies ist der Grund, warum ich mich darangemacht habe, für Sie alles möglichst übersichtlich und vollständig zusammenzutragen. Auch wenn ich als Bioimker manche Wirkstoffe und Verfahren ablehne, werden Sie alles möglichst unvoreingenommen hier finden; denn jeder muss für sich selbst und seine Bienen entscheiden. Man darf die Augen aber nicht verschließen und sich fal-

schen Hoffnungen hingeben. Schließlich geraten wir mit der chemischen Behandlung alleine zunehmend in eine Sackgasse. Ein Ausweg kann die totale Brutentnahme sein, mit der wir seit einigen Jahren das bei der asiatischen Biene verbreitete „Absconding“ (Verlassen des Nestes) simulieren. Der züchterische Ansatz muss ebenso beachtet werden, auch wenn er bisher nicht den von vielen erhofften Durchbruch brachte. Schließlich hat uns alle überrascht, dass die natürliche Selektion in einigermaßen isolierten Regionen schon nach wenigen Jahren zu einer toleranten Bienenpopulation führen kann. Doch mit einfach „nichts tun“ steuert man bei uns meist in ein Desaster. Trotzdem kann man die Bekämpfung reduzieren, wenn man die Varroose als infektiöse Faktorenkrankheit begreift. Deshalb ist eine wesentliche Voraussetzung für gesunde Bienen – neben der rechtzeitigen Bekämpfung – eine naturgemäße Bienenhaltung in einer möglichst intakten Umwelt. Lassen Sie sich anstecken, alte Methoden zu überdenken, wenn notwendig zu optimieren und neue Wege zu finden. Dabei soll Ihnen dieses Heft eine Hilfestellung sein.



Dr. Wolfgang Ritter
Autor

www.bienengesundheit.info

Dr. Wolfgang Ritter

Im Laufe der Jahre wurden immer mehr Eingriffe für die erfolgreiche Bekämpfung der Varroose empfohlen. (aus Wolfgang Ritter, Gute imkerliche Praxis, Ulmer Verlag)

